

Diakoniesonntag 2025
Altkatholische Kirche Österreichs

4. Mai 2025

The Rev. Dorothee Hahn

Jesaja 40,9-11; Ps. 23; Kolosser 1,12-20; Johannes 10,27-30

+ Im Namen des Vaters ...

Liebe Gemeinde, ich denke, für die meisten von uns ist es eher schwierig sich in die Situation eines Schafhirten zu versetzen. Gerade in der Stadt haben wir den Bezug zu diesem Beruf, der ursprünglich ein gewisses Nomadenleben verlangte, um den Weidegründen nachzuziehen, verloren. Zwar finden wir Schafe, besonders die Lämmer, putzig, wenn wir Bilder sehen oder ihnen vielleicht auch mal im Zoo oder auf dem Land begegnen, aber was es bedeutet, sich um solche Tiere verantwortungsvoll und 24 Stunden täglich zu kümmern, das wissen wir – vermutlich alle – nicht.

Die Beschreibung, die wir aus drei unserer heutigen Texte entnehmen können, trifft aber recht gut, was diese Verantwortung bedeutet. Die Texte beschreiben die Aufgabe des Hirten, seine Schafe zu guten Futterplätzen zu führen und sie zusammenzuhalten, damit keines der Tiere verlorenght. Da muß dann schon auch mal ein Lamm getragen werden, das zwar schon kurze Zeit nach der Geburt aufstehen und mit der Mutter mitlaufen kann, aber Weideplätze können auch mal

weiter entfernt sein, als so ein Neugeborenes ohne Hilfe schaffen kann.

Der Hirt muß aber auch durch sein Verhalten das Vertrauen seiner Tiere erwerben, indem er gut zu ihnen ist, denn tatsächlich können Schafe – wie wir Menschen – Gesichter erkennen und unterscheiden, und sogar auf Emotionen reagieren, und sie haben auch ein Erinnerungsvermögen und werden den Hirten mit seinem Umgang mit den Tieren einordnen. Denn auch wenn uns manchmal das Verhalten von Schafen, besonders wenn sie plötzlich unkontrolliert loszurennen scheinen, dumm oder zumindest komisch vorkommt, Studien haben bewiesen, dass sie ausgesprochen intelligente Tiere sind, die einander an Geruch und Aussehen erkennen und auch über verschiedenen Laute kommunizieren. Das für uns scheinbar unkontrollierte Losrennen ist dabei ein Schutzmechanismus, wenn sie einen Feind zu erkennen glauben, dem sie so entfliehen wollen.

Daneben sind Schafe auch sehr gesellig, sie wollen in einer Herde sein, in der sie sich nach Verwandtschaft und Alter organisieren, die also für sie Familie ist, und die, wenn er sich das Vertrauen erworben hat, vom Hirten angeführt wird, der das Wohl dieser Familie sicherstellen soll.

Denn die Tiere erkennen, ob ihr Hirte gut zu ihnen ist oder sie schlecht behandelt, denn dann werden sie auch vor ihm fliehen. Nur zu einem guten Hirten werden sie Vertrauen haben und ihm folgen, weil dieser dann die Rolle des Leitschafs, das

üblicherweise in einer Herde die Führungsrolle übernimmt, einnimmt. Denn dann passiert auch, was Psalm 23 so eindringlich schildert, dass Stock und Stab eines solchen Hirten auch in finsterner Schlucht Zuversicht schenken. Es geht also nicht um stupides Nachlaufen hinter irgendeinem Menschen, sondern um bedingungsloses Anvertrauen in jeder noch so schwierigen Situation an eine Leitfigur, die sich durch ihr Tun als zuverlässig erwiesen hat

Dazu muss der Hirte seine Tiere kennen, ihre Bedürfnisse und Besonderheiten, damit er sich um jedes nach seinem Bedarf kümmern kann und er sich so die Rolle des Leittiers verdient, das diesen Familienverbund durch Dick und Dünn führt.

Was hat das nun alles mit dem Diakoniesonntag und dem Projekt, der Frauenwärmestube der Christuskapelle in Wien-Ost, zu tun, das mit der heutigen Kollekte unterstützt werden soll?

Vielleicht geben die Antwort die Besucherinnen dieser Wärmestube selbst, die in das ausgelegte Gästebuch beispielsweise Folgendes schrieben: , ... *Hier haben wir viel Wärme, Fürsorge, Aufmerksamkeit und Liebe für uns gespürt. Wir haben sogar all unsere Sorgen und Probleme vergessen und uns in dieser Liebe, Aufmerksamkeit und diesem Verständnis aufgelöst. ... Wir werden diese Wärme und Liebe in unseren Herzen mit in unsere Heimat nehmen!*‘ (Original Ukrainisch) und , ... *Dank für die liebevolle Aufnahme und Betreuung wie in eine große Familie! ...*‘ oder ,... *einen*

gemütlichen Ort mit Gefühl „zu Hause““ (Zitate im Original mit Fehlern).

Diakonie, vom altgriechischen Wort *diakonía*, bedeutet zunächst einmal *Dienst*. Und deswegen ist Diakonie ein wesentlicher Bestandteil unseres Christseins, weil es die christliche Nächstenliebe, die uns von Jesus gepredigt und vorgelebt wurde, in die Tat umsetzt. Ohne Ansehen der Person soll Menschen gedient werden, um ihnen in Notlagen zu helfen. Es geht um gelebte Barmherzigkeit, aber nicht aus Mitleid, sondern aus Liebe zu unseren Nächsten, wie sie uns von Jesus ans Herz gelegt wurde. Denn Gott sorgt sich um uns alle, die wir seine Kinder sind. Er will, dass es uns allen gut geht, so wie ein guter Hirte möchte, dass es allen Schafen seiner Herde gut geht, für die er Sorge trägt, weil sie ihm anvertraut sind.

Aber hier auf Erden, da müssen wir – wie ein Bekannter einmal sagte – Gottes Hände sein. Wir müssen unsere Hände, unsere Fähigkeiten in Gottes Dienst stellen, um diesen Liebesdienst an unseren Mitmenschen zu leisten, damit sie Gottes Liebe durch unseren Dienst erleben können.

Deswegen ist es auch für jede Gemeinde so wichtig, sich ein diakonisches Projekt zu eigen zu machen, damit unsere Worte zu Taten werden können und wir – in gelebter Nachfolge Jesu – gemeinsam Gottes Liebe in der Welt sichtbar machen, zur Ehre Gottes, der allezeit unser guter Hirte ist. **Amen.**